

Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum

Die Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum tagte am 3. und 4. Oktober in dem reizend gelegenen Cunewalde. Den Auftakt bildete die Uraufführung von Oskar Schwärz neuem Mundartdrama „D'r Grußvoater“, über die ein besonderer Bericht vorliegt. Vor Beginn des Spiels begrüßte Herr Looke als Vorsitzender des Gebirgsvereins für das Cunewalder Tal (Mitglied des Verbandes Lusatia) in herzlicher Ansprache die riesige Menge der erschienenen Gäste und namentlich die Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum, mit der sich sein Verein in Bezug auf gemeinsame Pflege des Heimatssinnes eng verbunden fühle. Nach der Aufführung hielt ein geselliges Beisammensein, das sehr gemütlich und harmonisch verlief, die Cunewalder und ihre Gäste noch mehrere Stunden lang in fröhlichster Stimmung vereinigt.

Ziemlich problematischer Natur war allerdings die auf den folgenden Vormittag angeordnete Jahreshauptversammlung der Gesellschaft, die bekanntlich ihren Sitz und die bei weitem überwiegende Mehrzahl ihrer Mitglieder in Bautzen hat. Dasselbst traf am Sonntag eine außergewöhnliche Fülle anderweiter Veranstaltungen zusammen, und so kam es, daß bei der Hauptversammlung in Cunewalde nicht nur der ganze Arbeits- und Verwaltungsausschuß geschlossen durch Abwesenheit glänzte, sondern auch im übrigen nicht ein einziges der Bautzener Mitglieder zugegen war. Unter diesen Umständen blieb die Versammlung ein Rumpfparlament, das in seiner Arbeit außerordentlich beschränkt war und die wesentlichsten Aufgaben einer Jahreshauptversammlung nicht zu lösen vermochte. Der Vorsitzende Oskar Schwärz begrüßte die sonst gut besuchte Versammlung, gab eine Reihe von Eingängen und die Aufnahme eines neuen Mitgliedes bekannt und widmete dem im Mai verstorbenen Mitglied Professor Dr. Kurt Müller einen tief empfundenen Nachruf. Das Andenken des Toten wurde in der üblichen Form geehrt. Weiterhin gedachte der Versammlungsleiter des Umstandes, daß der zweite Vorsitzende Fritz Bertram aus Lauban am 9. Oktober das 60. Lebensjahr vollendet. Er würdigte seine außerordentliche Arbeitskraft und seine verdienstvolle Betätigung für die Gesellschaft. Der Gefeierte dankte mit bewegten Worten für die ihm bereitere Ehrung.

Beschlossen wurde, daß die nächste Tagung auf alle Fälle in der preussischen Oberlausitz stattfinden soll. Mit den nötigen Vorbereitungen wurde Fritz Bertram betraut. Er wird sich mit dem Mitglied Janke in Görlitz in Verbindung setzen. Bezüglich gewisser Mißstände fand eine ausgedehnte kritische Aussprache statt; das von bemerkenswerter Einmütigkeit der Versammlung zeugende Ergebnis soll in geeigneter Form an zuständiger Stelle unterbreitet werden. Hinsichtlich anderer Punkte gaben Oskar Kollé aus Löbau und Bertram wertvolle Anregungen, denen die Versammlung einhellig zustimmte. Reichard aus Zittau hat um eine Vorstandsabordnung zu der am 7. November in Zittau stattfindenden Herbsttagung des Verbandes Lusatia, bei der die Gesellschaft als Verbandsmitglied aufgenommen werden soll. Damit war, soweit es nach Lage der Verhältnisse möglich war, die Tagesordnung erledigt. Im Anschluß hieran lasen Fritz Bertram und Rudolf Gärtner aus ihren neuen Werken vor. Der erstere wählte den ersten Akt seines Dramas „Aora“. Das Werk ist der erste Teil einer Trilogie, die in tiefgründiger Weise den Kampf um ein freies Priestertum behandelt. Die drei Helden sind Moses, Saul und Jesus. Das vorgelesene Werk ist in antiken Trimetern von klassischer Schönheit geschrieben, wie sie Schiller in der letzten Szene des Don Cesar (Braut von Messina) anwendet. Der ungemein dramatisch bewegte Akt hinterließ einen wichtigen Eindruck und den lebhaften Wunsch, mög-

lich bald das ganze Werk kennen zu lernen. Ebenso gewaltig packte Rudolf Gärtner seine Hörer mit einem ergreifenden Kapitel seines neuen Silbermann-Romans, der nach der gehörten Probe ebenfalls eine außerordentlich wertvolle Arbeit zu sein scheint. Beide Vortragende fanden stürmischen Beifall. Leider war unterdessen auch die Zeit des Boneinandergehens gekommen.

Werbt für die Oberlausitzer Heimatzeitung

De Siloadung

Von Erich Pompe.

's woar oa en Sunntag Murgen. Do bruchte der Pustbote en Brief. Meine Froo machtn uf und loas. „Nu, sieh od amool hie har! Woas sull denn doas bedeuten?“ — Ich gukte oh mit nei und loas, doas mer fern andern Obend im sieben vu unsen Freinde Oskar und fenner Froo wegen an frehlichen Ereignisse an Roatskaller eingeloaden wern zun woarmen Obendassen ganz noh eegner Woahl. Meine Froo fing sich oa, a Krupp ze zerbrechen. — Doas doas mit dan frehlichen Ereignisse nisch zu bedeuten hudde, wie ihr andern 's euch vielleicht denkt, doas wußt mer; denn unser Freind Oskar is schon ieber de Sechzig weg, und wenn a oh heute noh a freizideles Haus is, doas eene is floar: Sa su gutt wie Seine, de Martha, die anne harzensgude Seele is, sitte Dummheiten machen die beiden nemieh! Doh jahn se is Laben vill ze arnst oa; doas ersch od wist! — Mer kunnten uns aber goar nisch Richtgis denken. Sellten se etwa a Jubileum feiern? Wan kennt ma od froin? Mer wußten goar ne, wie mer woas rauskriegen kennten. Krugs Otton mecht ma amohl froin; dar kennte amende woas wissen, dar is doch oals junger Karle mit Oskarn zusoammegewast. Aber dar is ju surtgefahrn; doas gieht doch halt oh ne. — 'n sechzigsten Geburtstag hoat a doch schunt gefeiert! — Meine Froo machte a ganzen Dag Surge, woas se od eegentlich ver a Fahnl oaziehn kennte. „Woas meenste denn, ob'ch 's Schwarzseidne oazieh oder is Dappelsinengaale?“ „Ach wehte, wenns bein'en en Hause wiär, do liech mersch gefoalln; aber su eis Wirtshaus, do dat'ch od woas Geweenliches oaziehn.“ „Wehte, ob'ch od mechte der Martha a poar Bliemel mitnahm?“ „Doas dat'ch ne machn; su en essentlichen Lufoale, doas gibt ze vill Uffahn!“

Dan andern Nohmittich gieht'ch wieder ei meine Beschäftigung und mer machen aus, doasch ne mieh irsch heemkumm, sundern glei en Roatskaller gieht. Meine Froo meente: „Oskar und de Martha kumm ju hie verbei; do warn se mieh wull oabhulln!“ Nochern is er noh eigefoalln, doas se kennten Silberhuckst hoan. Herrjeh, wenn se od noh amohl mit mer raden kennte; do mecht mer doch woas schenken; aber woas od flink. — Na gutt dan Dinge! Jech kumm also im sieben en Roatskaller. Kee Mensch is do! Jech such mer an grußen runten Diesch ei enner Ecke und bestell mer a Seidel Bier. Endlich kimmt meine Froo — mutterhundalleene! Mer woarten und woarten. Jih gieht de Diere uf, do kimmt mei Freind Baul mit fenner Froo, der Olga. Se ziehnch beede aus. De Olga hoat goar a schwarzes Spizenkleed oa mit enner schinn Blume en Biriell, und Baul hoat'ch ei a Schniepelrud geschmissen. Se kumm ganz feierlich uff uns zu und bedanken siech ver de Siloadung. „Mier hoan euch eigeloadt?“ — „Nu freilich, 's stieht doch dei Roame drunter!“ — „Nee, woas de ne joist!“ doat iech antwurten. Dernoh braucht iech nisch mieh ze reden; die beiden Weiber besurgtens ganz alleene. — „Mier hoan euch bestimmt ne eigeloadt; do dat'ch doch woas wissen!“ — „Nu, 'ch kenn aber doch de Schrift vu denn Moanne.“ — „Aber, liebes Kind, wenn mier woas machen wellten, do dat'ch mersch doch derheeme machn.“ —